

Beweidung im Lechtal - ein Positionspapier

Zur aktuellen Situation der Beweidung im Lechtal

- **Derzeitige Weidegebiete**

Derzeit weiden im Lechtal zwischen Gersthofen und dem Übungsplatz Landsberg insgesamt 7 Schäfer; durch die Beweidung wird eine Gesamtfläche von rund 750 ha nach Vorgaben des Naturschutzes bewirtschaftet.

In den militärischen Übungsplätzen Lechfeld und Landsberg besteht eine lange Weidetradition - auf Teilflächen vermutlich seit Jahrhunderten. In den Lechauen südlich Augsburg wurden die Weideflächen auf der Grundlage eines naturschutzfachlichen Beweidungskonzeptes ab dem Jahr 1999 erheblich erweitert; der Magerrasen im Ostteil der Hasenheide wird seit 2001 wieder beweidet; die Fläche war auch früher - wohl bis in die 80er Jahre - beweidet worden. In den Lechauen nördlich Augsburg wird die Firnhaberauheide seit 2001 wieder beweidet; dieses Weiderevier wurde im Jahr 2002 um die Magerrasen und Entbuschungsflächen unter der Leitungstrasse im Lechawald erweitert. Die Auswirkung der Beweidung wird durch faunistische und floristisch-vegetationskundliche Erfassungen untersucht.

- **Kritik an der Beweidung**

Seit Start des Projektes „Lebensraum Lechtal“ wird die Schafbeweidung in Fachkreisen kontrovers diskutiert. Vor allem aus den Reihen der Botaniker wurde und wird befürchtet, dass durch die Beweidung wertvolle bzw. seltene Pflanzenvorkommen verschwinden oder Schaden nehmen. Diese Diskussion hat sich an der Beweidung des Magerrasens am Ostrand der Hasenheide neu entzündet.

Positionen des Projekts Lebensraum Lechtal zur Beweidung

Im Folgenden wird die fachliche Position zur Beweidung aus der Sicht des Projektes Lebensraum Lechtal in einigen wesentlichen Thesen dargestellt:

- 1. Das Lechtal ist eine traditionelle Weidelandschaft.**

Die meisten der heute gemähten Heideflächen im Unteren Lechtal wurden bis in die 1950er Jahre mit Schafen beweidet. Auf feinerdereicheren Standorten, z.B. am Nördlichen Lech, wurde auch eine Streumahd als Nutzung der Knollendistel-Pfeifengraswiesen praktiziert. Im Voralpinen Hügel- und Moorland wird statt der Hüteschäferi meist mit Rindern beweidet. Auch die Wuchsorte sehr seltener Arten, z.B. der Purpur-Schwarzwurzel oder des Augsburger Steppengreiskrautes, liegen nachweislich auf traditionellen Weideflächen. Selbst die Königsbrunner Heide wurde bis in die 50er Jahre beweidet.

- 2. Je nach der Pflegeform - Beweidung oder Mahd - etablieren sich unterschiedliche Lebensgemeinschaften mit unterschiedlicher Phänologie. Durch Beweidung und Mahd werden jeweils bestimmte Tier- und Pflanzenarten gefördert, andere eher zurückgedrängt. Eine pauschale Einstufung von Mahd und Beweidung als bessere oder schlechtere Alternative ist nicht gerechtfertigt; je nach Prioritätensetzung, langfristigen Entwicklungszielen und konkreter Standortsituation ergibt sich eine unterschiedliche Bewertung dieser Nutzungen bzw. Pflegeformen.**

Das Projekt Lebensraum Lechtal setzt schwerpunktmäßig auf dynamische Prozesse und auf Lebensraumerhaltung durch extensive Nutzungsformen; deshalb wird Beweidung als geeignetes Instrument zur Sicherung und Weiterentwicklung der Lechtal-typischen Magerrasen und Heiden eingestuft.

Auf beweideten Flächen werden durch den Verbiss und den Tritt der Schafe bestimmte Pflanzenarten gefördert, andere dagegen dezimiert. Wegen der langen Weidetradition im Lechtal ist davon auszugehen, dass die typischen Arten der Lechheiden durch Beweidung im Fortbestand nicht gefährdet werden. Allerdings kann unter den heutigen Rahmenbedingungen mit stark verkleinerten, isolierten Magerrasen und oft kleinen Restpopulationen die Beweidung in Einzelfällen durchaus zu einer Gefährdung einzelner Artvorkommen führen.

Gleichzeitig übernimmt Beweidung eine wichtige Funktion im Biotopverbund. Durch den Transport von Diasporen, in selteneren Fällen auch von kleineren Tieren, können Schafherden die Verbreitung von Arten zwischen einzelnen Magerrasen fördern. Dieses kann für den Gen- und Artentausch zwischen isolierten Flächen von großer Bedeutung sein.

Die Mahd kann, insbesondere bei späten Mahdzeitpunkten, eine Versaumung und Vergrasung der Bestände bewirken. Niedrigwüchsige oder konkurrenzschwache Arten werden dadurch auf Dauer stark zurückgedrängt; dagegen profitieren hochwüchsige, spätblühende Arten wie z.B. die Ästige Grasllilie. Gradienten, z.B. Wald-Offenland-Übergänge oder lichte Gehölzstrukturen, sowie Kleinstrukturen, z.B. Ameisenhaufen, können durch Mahdpflege nicht erhalten werden. Dagegen bieten Mahdflächen oft attraktive sommerliche Blühaspekte.

*Untersuchungen im Übungsplatz Lechfeld haben gezeigt, dass sich durch den Wechsel von Mahd zur Beweidung Mengenanteile einiger **Pflanzenarten** verschieben. Jedoch konnten nach einer 5-jährigen Beweidung durch diese Nutzungsänderung bei keiner Pflanzenart der Magerrasen drastische Bestandsrückgänge festgestellt werden. Auf den ausgedehnten, beweideten Magerrasen im Übungsplatz Lechfeld sind auch nach jahrzehntelanger Weidetradition z.B. die folgenden Pflanzenarten auf den Weideflächen vorhanden: *Anthericum ramosum*, *Biscutella laevigata* agg., *Coronilla vaginialis*, *Gentiana clusii*, *Linum viscosum*, *Orchis morio*, *Orchis ustulata*, *Veronica spicata*.*

*Für eine Reihe von **Tierarten**, insbesondere Heuschrecken, bietet die Beweidung sogar entscheidende Vorteile. So besitzt die Feldgrille im Übungsplatz Lechfeld die mit Abstand größte Population im gesamten Lechtal. Zwei bayernweit stark gefährdete *Stenobothrus*-Arten, der Schwarzfleckige Grashüpfer (*St. nigromaculatus*) und der Kleine Heidegrashüpfer (*St. stigmaticus*), sind charakteristisch für beweidete Magerrasen. Das „unordentliche“ Aussehen der Magerrasen nach einem Weidegang ist häufig ein ästhetisches, jedoch meist kein naturschutzfachliches Problem. Vielmehr führt Beweidung zu einer kleinräumigen strukturellen Vielfalt, die insbesondere in der Tierwelt die Artenvielfalt und die Anzahl seltener Arten fördert.*

3. Der Fortbestand und der Artenreichtum der Lechheiden sind durch einige wesentliche Ursachen stark gefährdet: die Flächen wurden drastisch reduziert, verbliebene Magerrasen sind oft isoliert, Standortgradienten gingen verloren, Sukzessionsprozesse enden auf der Ebene reifer Stadien, neue Pionierstandorte fehlen. Angesichts dieser gravierenden und anhaltenden negativen Veränderungen Verschlechterungen verfehlt die Diskussion um Mahd oder Beweidung den Kern des Problems.

Die hohe Artendichte auf den Lechheiden resultiert aus der Vielfalt der Standorte und Sukzessionsstadien - vom Kalkflachmoor bis zum Erdseggenrasen, von der fast vegetationsfreien Kiesfläche bis zum Grauerlen-Auwald. Durch die gravierenden Eingriffe in die Flussdynamik des Lechs und die damit verbundenen, grundlegenden Veränderungen der Lechauen wurde diese Vielfalt jedoch drastisch reduziert. Auch in gepflegten Magerrasen schreiten die Artenverluste weiter voran. So ist z.B. zu erwarten, dass typische Flussschotter-Orchideen wie die Hummel-Ragwurz auch bei vermeintlich optimaler Pflege mittelfristig verschwinden werden. Diese Arten bevorzugen „mittlere“ Sukzessionsstadien, werden jedoch mit fortschreitender Reifung der Standorte verdrängt. So ist die Königsbrunner Heide als Lebensraum typischer Flussschotter-Orchideen wie Hummel-Ragwurz, Spinnen-Ragwurz oder Pyramiden-Hundswurz mittlerweile nahezu bedeutungslos. Selbst in militärischen Übungsplätzen sind einige typische Pionierarten der Wildflussauen wie z.B. die Blauflügelige Ödlandschrecke oder seltene Spinnenarten nur noch in Kiesabbaustellen zu finden.

Überspitzt formuliert: Längerfristig angelegte Naturschutzkonzepte im Lechtal erfordern eher den großzügigen Einsatz der Planierdraupe auf Erweiterungsflächen als eine allzu vorsichtige, konservierende „Pinzettenpflege“ in den verbliebenen Heideinseln.

4. Die Pflegemahd greift als alleinige Zukunftsperspektive der Landschaftspflege im Lechtal zu kurz. Gefragt sind dauerhaft angelegte Nutzungskonzepte für größere Räume sowie die Betonung dynamischer Prozesse (z.B. Sukzessionszyklen) anstelle der Konservierung statischer Zustände.

Die Nachhaltigkeit von Maßnahmen ist heute eine zentrale Frage im Naturschutz und muss auch im Lechtal überprüft werden. Viele Lebensgemeinschaften sind nicht überlebensfähig, weil die verbliebenen Lebensräume zu klein sind. Eine Erweiterung und ein räumlicher Verbund der vorhandenen Biotopinseln ist daher zwingend erforderlich. Diese räumliche Erweiterung muss mit der Umsetzung alternativer Konzepte für den Erhalt von offenen oder halboffenen, extensiv genutzten Landschaften einhergehen.

Im Projekt Lebensraum Lechtal wird versucht, langfristig tragfähige Nutzungen zu etablieren. Für den Erhalt der Magerrasen im Lechtal und den Aufbau von Biotopverbundsystemen sollen Landschaftsentwicklungskonzepte umgesetzt werden, bei denen der Nutzungsaspekt gegenüber einer reinen Biotoppflege in den Vordergrund tritt. Eine naturschutzkonforme Beweidung ist dafür das wichtigste Instrument.

Nordendorf/Augsburg, 19. Juli 2002

Projekt Lebensraum Lechtal

Günter Riegel
Matthias Berg
Anton Burnhauser

Weitere Infos:

www.lebensraum-lechtal.de

Kontaktadresse:

Projektmanagement Lebensraum Lechtal
Planungsbüro G. Riegel
Bahnhofstr. 4, 86695 Nordendorf

Tel. 08273 / 9959-778
Fax 08273 / 9959-779
G_Riegel@t-online.de